



Katjuscha Dörfel, Fachreferentin für den Bereich Südasiens beim WWF Deutschland.

Das Interview: Im Einklang mit meinen Werten

Katjuscha Dörfel hat Nordamerikastudien und Geschichte studiert und ist Fachreferentin für den Bereich Südasiens beim WWF Deutschland.

■ Wie bist du zum WWF gekommen, Katjuscha?

Nach meinem Studium habe ich zuerst beim Aspen-Institut Berlin im Bereich Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising für transatlantische Beziehungen gearbeitet. Ich habe aber von Kindheit an eine große Nähe zum Naturschutz und es ist mir wichtig, meine persönlichen Werte auch in meiner Arbeit wiederzufinden. So bin ich 2008 zum NABU gewechselt, wo ich unter anderem für das Management von Waldschutzprojekten in Indonesien zuständig war. Und seit acht Jahren arbeite ich jetzt beim WWF, seit letztem Sommer im Asien-Team.

■ Was sind die Schwerpunkte deiner Arbeit?

Ich konzipiere Projekte für die Ökoregion Östlicher Himalaja und organisiere mit unseren Teams und Partner:innen vor Ort deren Umsetzung.

■ Was fasziniert dich am meisten an deiner Tätigkeit?

Die enge Kooperation und der Austausch mit den Kolleg:innen in unseren Partnerländern. Wenn ich sehe, mit welchem Enthusiasmus sie sich trotz schwierigster Umstände für Natur, Tiere und lokale Gemeinden einsetzen, kann ich mich nur vor Ehrfurcht verneigen. Zugleich ist es eine große Motivation. Auch die Zusammenarbeit mit meinem hiesigen Team, in das jeder andere Stärken, Interessen und Themen einbringt, inspiriert mich sehr.

■ Was war bisher dein größter Erfolg?

Da gibt es nicht den einen. Ich bin aber stolz auf viele bewilligte Projektanträge, durch die unsere Spendengelder aufgestockt werden. So können wir noch mehr wichtige Vorhaben realisieren, zum Schutz des Klimas und der biologischen Vielfalt sowie zum Nutzen der Menschen in unseren Partnerländern – und auch zu dem unserer Kinder.

■ Hast du auch Enttäuschungen erlebt?

Vor Jahren bin ich für ein Projekt nach Sumatra gereist. Vor mir lagen Palmölplantagen so weit das Auge reicht. Wenn man diese unfassbare Dimension von Regenwaldzerstörung mit eigenen Augen sieht, ist das extrem deprimierend. Mich enttäuscht aber auch, was ich bei uns jeden Tag an zerstörerischem Verhalten gegenüber unserer Umwelt sehe. So viele Menschen handeln unbedacht und verschließen die Augen vor den fatalen ökologischen und sozialen Auswirkungen unseres Produktions- und Konsumverhaltens.

ICH KENNE NIEMANDEN, der sagt, „ich mag die Natur nicht“. Und doch tragen viele jeden Tag zu ihrer Zerstörung bei.

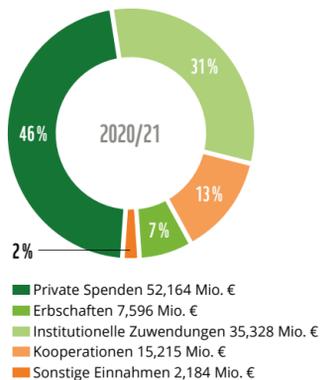


■ Warum sollte jemand in Deutschland den Tigerschutz unterstützen?

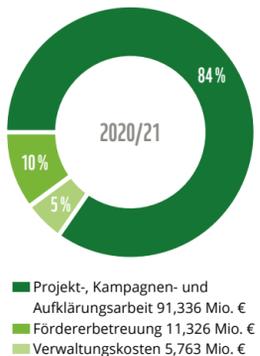
Der Schutz der Tiger steht für den Schutz ihrer letzten landschaftlichen Refugien in Russland und Asien mit all ihren biologischen Schätzen. Tigerschutz ist immer auch Lebensraumschutz und damit Klimaschutz, der uns bekanntlich alle angeht. Außerdem sind Tiger einfach faszinierende und wunderschöne Tiere, die nicht aussterben dürfen – sagt meine Tochter, ein bekennender Tigerfan.

Im Östlichen Himalaja finden Tiger selbst auf 3.000 Meter Höhe noch günstige Lebensverhältnisse.

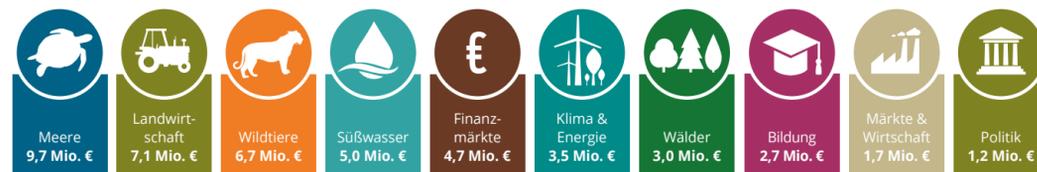
Aufteilung der Einnahmen



Aufteilung der Ausgaben



Den vollständigen Jahresbericht finden Sie auf wwf.de/jahresbericht.



Aktuelle Informationen zu unserer Arbeit finden Sie auf wwf.de

Fragen zum Thema Patenschaft beantwortet Ihnen unser WWF Service
Tel.: 030 311 777-700
(Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 8–16 Uhr)
E-Mail: paten@wwf.de

Projektleitung WWF Deutschland
Katjuscha Dörfel
Projektleiterin Asien

WWF Deutschland
Reinhardtstraße 18 | 10117 Berlin
IBAN: DE06 5502 0500 0222 2222 22
Bank für Sozialwirtschaft, Mainz
BIC: BFSWDE33MNZ

AKTUELLER JAHRESBERICHT 2020/21

Der WWF Deutschland zählt mehr als 803.000 Förderinnen und Förderer (Stand: 30.06.2021). In den sozialen Netzwerken folgen uns fast 1,3 Millionen Naturschutzinteressierte. Aktuell setzen wir uns in rund 300 Projekten für den Naturschutz ein und betreiben langfristig angelegte Programme in acht internationalen Schwerpunktregionen und in Deutschland.

Ausgaben in den wichtigsten Schwerpunktregionen (in €):



Zur dauerhaften Sicherung der Artenvielfalt auf der südlichen Erdhalbkugel arbeitet der WWF Deutschland mit indigenen Gemeinschaften zusammen – vorrangig in Amazonien, im Kongobecken, auf Borneo und Sumatra sowie in der Mekong-Region. Auf der Nordhalbkugel schützt der WWF Natur und Umwelt vor allem in der Arktis, im Kaukasus und in der Region Amur-Heilong, die sich über den Norden Chinas, den Osten Russlands und der Mongolei erstreckt. Im südlichen und östlichen Afrika sichert der WWF mit Partnern und in enger Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort große Schutzgebiete.

Ausgaben entsprechend den Strategiezielen:



10.200 € Ihre Spende wirkt! Diese Summe zum Beispiel haben wir 2021 den staatlichen Wildtierpatrouillen in der Provinz Primorje für den Kauf von Drohnen, Tablets, Kraftstoff und Ersatzteilen für ihre Fahrzeuge zur Verfügung gestellt.



Unser Ziel
Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

Fotografische: jeweils von oben nach unten: © Tritelseth/Adobe Stock | 5. Rawles/WWF UK | 5. 2. Thailand DNP & WWF Thailand | Xinhua/Inago | 5. 3. 22August/Adobe Stock | E. Rondeau/WWF US | M. Poplawski/Adobe Stock | 5. 4. A. Omos/WWF UK | M. Moiseev (2x) | O. Prosdkiy/WWF Int. | 5. 5. K. Dörfel | E. Rondeau/WWF UK



Patentbericht | Mai 2022

TIGER UND IHRE LEBENSÄRÄUME

Haben sie es geschafft? Ist es den 13 Tigerstaaten gelungen, die Zahl der Tiger in den letzten zwölf Jahren zu verdoppeln? Bald werden wir es erfahren. Nepal ist bereits nahe dran und auch in Indien und Russland vermehren sich die Tiger wieder, wie wir aus früheren Zählungen wissen. Herausfordernd ist die Lage allerdings noch in den südostasiatischen Ländern. Umso dankbarer sind wir für die großartige Unterstützung, die Sie mit Ihrer Patenschaft leisten.

Hier halten wir Sie auf dem Laufenden:
wwf.de/jahr-des-tigers



In vielen Tigerstaaten wurden vor kurzem Kameras installiert, um Tiger zu zählen.

Jahr des Tigers

Die Spannung steigt!

Am 1. Februar begann nach altchinesischer Zeitrechnung wieder ein Jahr des Tigers. Bis dahin, so hatten es die 13 Tigerstaaten im letzten Tigerjahr 2010 beschlossen, wollten sie dafür sorgen, dass sich die Zahl der freilebenden Tiger verdoppelt. Haben die Staaten ihr Versprechen gehalten, sind aus den 3.200 Tigern von damals jetzt wirklich 6.400 geworden? Derzeit finden in vielen Ländern Tigerzählungen statt und viele Organisationen und Menschen weltweit warten mit großer Spannung auf die Ergebnisse. Spätestens im Herbst, wenn sich die Regierungen der Tigerstaaten erneut versammeln und Bilanz ziehen, wissen wir mehr. Der WWF begleitet das Jahr des Tigers mit einer internationalen Kampagne und feiert die Erfolge, berichtet aber auch über die weiter vorhandenen Bedrohungen, insbesondere in Südostasien.

Gedruckt auf 100% Recyclingspapier.



40 Jahre lebte in Mae Wong kein Banteng mehr – jetzt gibt es wieder ganze Herden!

2019 bemerkten Wildhüter die ersten Banteng-Fußspuren in Mae Wong. Wir stellten dort Kamerafallen auf und tatsächlich: Sie fingen bald einige männliche Tiere ein, Einwanderer aus dem benachbarten Huai-Kha-Khaeng-Wildreservat. Dort lebt einer der letzten größeren Banteng-Bestände. Die weitere Beobachtung zeigte zu unserer großen Freude auch Herden mit Weibchen und Kälbern. Die Banteng haben sich also auf ganz natürliche Weise wieder in Mae Wong niedergelassen und vermehren sich. Eine wunderbare Nachricht für den Erhalt der Art!

Indien und Nepal

Mit hunderten Kameras auf Tigersuche

Nepals Engagement für den Tigerschutz trägt Früchte: Das Land hat das Verdopplungsziel bereits 2018 fast erreicht. Damals wurden 235 Tiger gezählt, 2009 waren es nur 121 gewesen. Aber wie sieht es jetzt nach Corona aus? Am 5. Dezember eröffnete der Forst- und Umweltminister in unserem Projektgebiet, dem Chitwan-Nationalpark, eine neue Tigerinventur in der Terai Arc-Landschaft.

Für die Erhebung mithilfe von Kamerafallen wurde die gesamte Region in drei Gebiete eingeteilt, wovon eins der Chitwan-Parsa-Komplex war. Jedes Gebiet untergliederte man wiederum in Blöcke – in Chitwan-Parsa waren es drei –, über die ein virtuelles Gitternetz von 2 mal 2 Kilometer großen Quadraten gelegt wurde. Pro Quadrat wurden zwei Wildtierkameras platziert, im ersten Block in Chitwan-Parsa waren das 560 Kameras in 280 Quadraten. Für jeweils rund 20 Quadrate wurde ein Camp eingerichtet, von dem aus immer sieben Personen die Kameras ausbrachten, kontrollierten und nach 21 Tagen wieder einholten. Dann wurden sie in den nächsten Block verlegt. An der komplexen Aktion, die etwa drei Monate



Dem dichten Netz von Kameras dürfte bei der Zählung in Nepal kein Tiger entgangen sein.



Großer Einsatz war nötig, um Wild und Tiger in Chabarowsk und Evreiskaya vor Entkräftung und Hungertod zu bewahren.

Thailand

Schlechte Nachricht: Tiger gewildert

Im Januar überraschten staatliche Ranger Wilderer im Thong-Pha-Phum-Nationalpark dabei, wie sie gerade das Fleisch zweier Tiger zubereiteten. Die Täter konnten fliehen, die Ranger beschlagnahmten die Tigerfelle und vier Waffen, das Fleisch blieb auf dem Grill zurück. Tags darauf stellten sich die Übeltäter und gestanden. Sie hatten die Tiger mit einem Kuhkadaver angelockt, der ebenfalls am Tatort gefunden wurde. In dem Gebiet, das an Myanmar angrenzt, ist der WWF bisher nicht aktiv, in den letzten Jahren war hier kein Tiger gesichtet worden. Wir vermuten, dass die beiden Opfer relativ frisch aus anderen Schutzgebieten diesseits oder jenseits der Grenze zugewandert sind. Der Vorfall zeigt aber, wie wichtig es ist, auch in solchen Gebieten vorausschauend Maßnahmen zum Tigerschutz zu treffen. Wir haben den verantwortlichen Organisationen dafür unsere Unterstützung zugesagt.

Gute Nachricht: Banteng zurückgekehrt

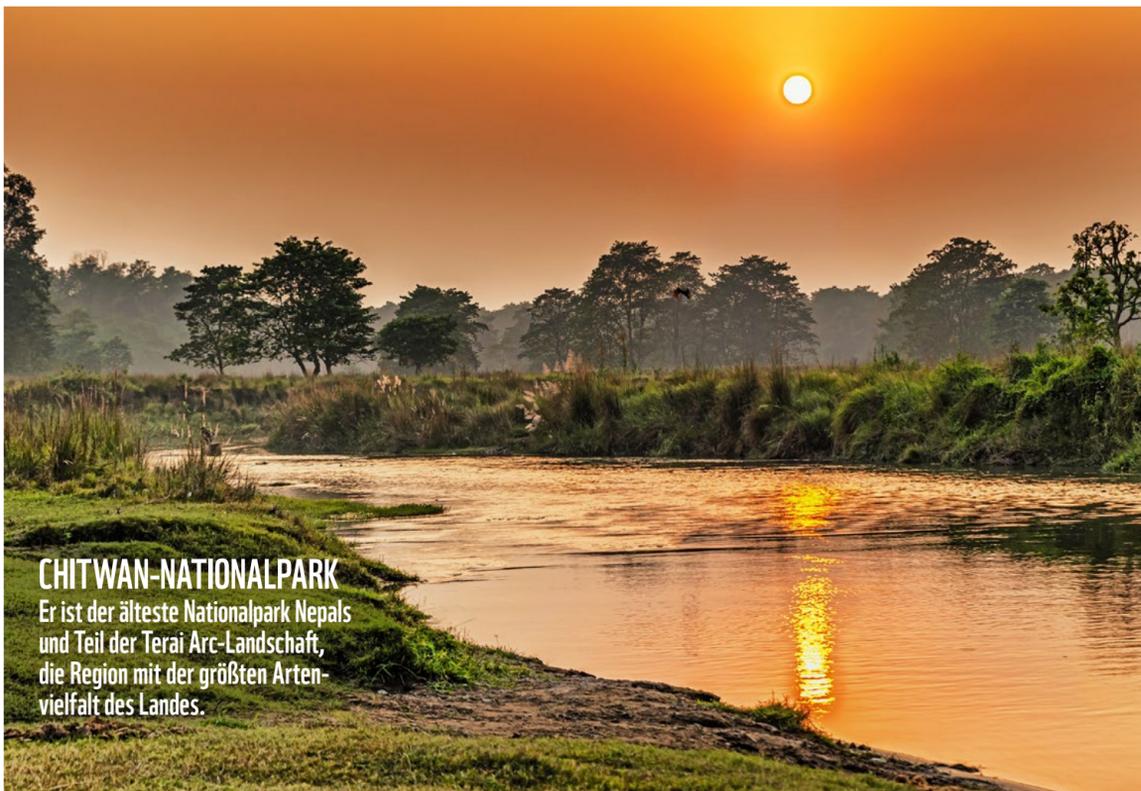
Damit die Tiger in Thailand überleben können, brauchen sie vor allem ausreichend Beutetiere. Deshalb haben wir im vergangenen Jahr zum Beispiel Sambars im Mae Wong-Nationalpark ausgewildert. Was in Mae Wong ebenfalls fehlt, sind Banteng. Seit 40 Jahren wurde dort kein Vertreter dieser Wildrindart mehr gesehen. Sie ist ebenso gefährdet wie der Tiger, weil die Banteng vorzugsweise in Flachland-Laubwäldern leben, die aber mehr als jeder andere Waldtyp abgeholzt und in landwirtschaftliche Nutzflächen umgewandelt werden. Dazu kommt die kommerzielle Jagd, die vor allem auf die hochgehandelten Hörner der Rinder zielt. Sie dienen rein zur Dekoration, in Bangkoks Häusern hängen mehr Banteng-Hörner, als noch Banteng im Wald leben.



Jahrelang wurde im Thong-Pha-Phum-Nationalpark kein Tiger gesichtet – jetzt wurden zwei gewilderte Tiere entdeckt.



Dass ihre Hörner begehrte Dekorationsstücke sind, kostet viele Banteng das Leben.



CHITWAN-NATIONALPARK
 Er ist der älteste Nationalpark Nepals und Teil der Terai Arc-Landschaft, die Region mit der größten Artenvielfalt des Landes.

235 TIGER
 wurden bei der letzten Erhebung in Nepal im Jahr 2018 gezählt. Das waren 137 mehr als bei der ersten Erfassung 1995.

Amur-Tiger

Überlebenskampf im Tiefschnee

Schon im November fielen in den Tieflagen des russischen Fernen Ostens 50 bis 80 Zentimeter Schnee, in den Bergen war es fast ein Meter. Am stärksten waren die Tigergebiete in den Provinzen Chabarowsk und Evreiskaya betroffen. „Viele Rehe und Hirsche bleiben völlig erschöpft im Schnee stecken und können sich nicht mehr befreien“, berichtete unser Tigerexperte Alexey Kostyria Ende Februar nach einer Reise in das nördlichste Tigergebiet. Auch für Wildschweine ist der Tiefschnee kritisch, doch da sie in Rotten leben, können sie sich ihre Pfade gemeinsam freimachen und so besser durchkommen. Leider wurden ihre Bestände in den letzten Jahren bereits durch die eingeschleppte afrikanische Schweinepest geschwächt. Wie prekär die Lage auch für die Tiger war, zeigt der sprunghafte Anstieg der Fälle, in denen Tiger in der Nähe von Dörfern gesichtet wurden oder Haus- und Nutztiere gerissen haben. Damit wir am Ende nicht auch noch verhungerte Tiger beklagen müssen, setzten wir alles daran, das Wild am Leben zu halten. Den ganzen Winter frästen WWF-Mitarbeiter, staatliche Ranger und Jagdvereinsmitglieder Pfade in den Schnee und schnitten daran entlang Äste als Rohfutter von den Bäumen. Dank Ihrer Patenschaft konnten wir 16 Futterplätze mit über 20 Tonnen Winterfutter beschicken.



Für den Amur-Tiger ist nicht der Schnee das Problem, sondern der Futtermangel.